

SERPENT

*Zeitschrift für Puppen, vor allem beschädigte, Schränke, Wiedersehenstrieb
im Exzeß - Nr 15, Oktober 2023*



Inhalt

Fehlgriffe	1
ein bild	5
der einzige Hass, der legitim ist	6
Im Seniorenheim	8
Dröger Adoleszenz-Klamauk	10
Wie einer versehentlich starb	12
Sensation War	13
Domptage	17
Das sind doch nur Buben/ die wollen toben.	20
Überbordende Sinnversprechen	21
Rezensions-Revue	23

Fehlgriffe

Fad war mir der Tag wie ein beschwerter Strick um den Hals gegangen. Die Nacht kam zögerlich und endlich konnte ich hinaus. Ich lief und lief einem sich bewegendem Weißlicht nach, ohne auf die nicht leuchtenden Sterne zu achten. Durch den Kopf zogen mir sich kreuzende Luftschlangen, bis jetzt liegengelassener Gedanken und darin steckender Wahrnehmungen alltäglicher Augenblicke.

Der Händedruck der zwei Herren, der schwarzen Katze sträubendes Fell, das nasse Buch im Kellerfenster und manches andere noch, das in der langsamer fließenden Zeit eine kleine Rückseite zeigen wollte.

Der Zufall bestimmte es, dass ich - in meinem Kopf versunken - an einem schlecht beleuchteten Brunnen in meinem Schlendern innehielt und auf einer Bank einen anderen Nachtmenschen sah. Nachdem die Blicke hin und her gelaufen waren, wisperten wir beide gleichzeitig eine Begrüßung, die sich gegenseitig verknäulten und getrübt vom Plätschern nicht verstanden wurden. Wir stockten, schwiegen eine Weile und schmunzelten darüber.

'Sie sind der Erste' begann der Umriss langsam 'der heute Abend an diesem Platz an mir vorüber zieht und ich sitze gewiss schon einige Stunden hier.'

'Und Sie warteten so lange auf ...?'

'Ah-ja, vielleicht, nein ich weiß es nicht, nur darauf, das etwas geschieht, Ihr Auftauchen konnte ich ja nicht ahnen.'

Mir wurde für einen Moment die Situation lästig, denn die Gabelung war schon erreicht, die nicht selten in die graue Plapperei führt, die hier aber nicht ohne Berechtigung gewesen wäre. Stille. Dann setzte ich wieder an: 'Wissen Sie, mir ging schon eine Frage durch den Kopf, die ich ihnen stellen möchte.'

'Dann fragen Sie doch, ich bitte Sie.'

'Aber davon lasse ich ab, stattdessen möchte ich Ihnen eine kleine, wie nennt man es, Beobachtung mitteilen und dann sehen wir weiter.'

Der im Dunkeln Sitzende machte keine verneinende Bewegung und so fing ich an, was gewöhnlich gar nicht meine Art ist, das folgende Protokoll vor mich hin zusagen. Mehr oder weniger in diesem Wortlaut:

Vor wenigen Monaten lebte ich noch in X und hatte wenig zu tun, weil mich eine kleine Verletzung dazu zwang, in meiner Behausung zu bleiben und auf der Matratze herumzurollen. Gelegentlich, wenn mir die Decke auf die Stirn drückte, bewegte ich mich unbeholfen die Stufen hinunter und setzte mich in den kargen vernachlässigten Hinterhof unseres Hauses, um dort im Abendlicht dem Gemurmel, den Wortfetzen und Geschreie zu lauschen. Für den Fall, dass jemand

kommen und dumme Fragen stellen würde, hatte ich eine Zigarette bereit gelegt, von der ich hoffte, sie nicht verwenden zu müssen.

Hinter meinem Sitzplatz, im zweiten Stock eines mir unbekanntes, nicht sehenswerten Gebäudes, stand ein unmerklich beleuchtetes Fenster halb offen, das meine Aufmerksamkeit auf sich zog, weil man sich dahinter aufgeregt unterhielt.

Mir blieb unklar wie viele Stimmen daran beteiligt waren, möglich, dass nur eine mit sich selbst sprach.

Die Unterhaltung begann:

'Das ist die größte Gemeinheit von diesen Schuftens. Nach all den Jahren, in denen ich mir einiges hab' bieten lassen und darauf bedacht war es allen recht zu machen und wohlwollend alles ertrug und mir auf meine dicke Haut was einbildete.'

'Wie soll ich das morgen vor mir verantworten, dass ich wieder angekrochen komme?'

'Wegen einer Kleinigkeit sollst du um Verzeihung bitten!'

'Richtig, für diesen Haufen ist es keine, das weißt du.'

'Beruhige dich – du hast das nicht zum ersten Mal durchgemacht.'

'Kann man sich das vorstellen? Es ist so als würde man einem Arzt einen Strick daraus drehen, dass er einem Kranken eine heilende Medizin verabreicht und dabei vergisst... '

'Na, das trifft es nicht, überleg mal.'

'Also schön, wie soll man es sonst fassen? Du willst es mir bloß kleinreden. Hör zu, ich werde da nicht wieder hingehen und ich habe auch eine kleine Idee, wie ich der Bande in die Brühe spucken kann. Noch vor dem Monatswechsel wollen sie ihr kleines falsches Fest geben und da werden sie nicht damit rechnen, dass ich auftauche und Lärm schlage.'

'Viel zu nervös wirst du sein und dann fehlen dir die treffenden Worte, während sie mit überlegenen Gesten und charmantem Lächeln alles zerreden und dich vom Gelände verweisen werden. Wie ein Spinner wirst du dastehen und geschlagen nach Hause hinken!'

'Nein, diesmal wird es anders zugehen, du weißt wer mich begleiten will.'

Und außerdem vergisst du die Überrumpelung, die Vorteile bringt.'

'Moment, nochmal zurück, verstehe dich nicht recht. Man hat dich im Grunde doch nur einen – hier verstand ich das Wort nicht, weil eine Tür zugeschlagen wurde – genannt und deinen Namen nicht darunter gesetzt, nicht wahr? Und das hättest du, wenn ich mich recht erinnere, ohnehin abgelehnt.'

'So sah ich es kurz nach dem Schlamassel. Mir war noch nicht klar, was sie damit bezwecken, worauf das hinauslaufen könnte. Ich war auf den Inhalt fixiert, der aber nebensächlich war. Zentral sind die Unterzeichnenden und die Namen, die nicht darunter sind. Und jetzt frage dich einmal: welche fehlen?'

'Ja, aber neben mir noch der aus dem Untergeschoss und...'

'Und?'

'Der Eckensteher vom verlassenen Parkplatz, den man so selten sieht, drei Straßen weiter.'

'Da sehe ich keinen Zusammenhang, du bildest dir was ein, tut mir leid!'

'Das sagst du , weil du nicht weißt, wo die Beiden herkommen und wo sie zu Mittag essen. Da sehe ich sie nämlich hin und wieder, der Einzige von allen anderen!'

'Glaubst du, die haben Sorgenfalten, weil ihr da was ausbrütet, wo ihr doch nur über altem Kram redet und in der Nase bohrt? Ich dachte du hättest keine Zeit für solche Zusammenkünfte, wenn man das so nennen kann.'

'Weiß der Teufel worüber die grübeln, das interessiert mich wenig. Jedenfalls haben mir beide unabhängig voneinander gesagt, was sie an dem verfluchten Tag in der Halle, ja du hörst richtig, gesehen haben, bevor sich alle darin versammelten. Und das passt gar nicht zu der Erklärung, die uns der Saubermann gegeben hat.'

'Du willst glauben, dass beide dort waren?'

'Das tut nichts zur Sache, ihre Beobachtung, darauf kommt es an. Beide waren sich sicher, dass nur Wasser in die Gefäße gepumpt wurde bevor alles ausgegossen und geflutet wurde.'

'Das klingt unwahrscheinlich, macht gar keinen Sinn, wenn es stimmen sollte.'

Nur kann man das nicht mehr überprüfen oder gar beweisen und du stehst also mit leeren Händen da.'

Hier endete der Wortwechsel und ich kroch mit Spekulationen im Kopf, die sich aus krimineller Energie speisten, wieder in mein Nachtlager. Zwei Tage später saß ich an gleicher Stelle und wieder drang aus dem zweiten Stock ein mal leises, mal lauterer Geflüster. Das erste, was meine Ohren auffingen, war:

'Ein schöner Reinform. Habe dir doch gleich geraten, die Sache zu vergessen. Morgen fragst du, ob du dich blicken lassen kannst!'

'Ach, das ist vorbei und mir geht es schlecht, lassen wir das.'

'So ist das bei dir, erst rumposaunen und dann?'

'Es ist aber auch verzwickte.'

'Keineswegs, du nimmst das Gequatsche einfach zu ernst.'

'Schweig! Habe das Papier gesehen, du weißt schon welcher Pfluscher mir eine Kopie davon gezeigt hat. Sie haben ein paar neue Wendungen und Sätze hineingedichtet.'

'Fängst du wieder damit an. Sagtest doch selbst, dass es völlig gleichgültig ist, was darin steht. Lass mich raten, diesmal noch dicker aufgetragen?'

'Denkst du, dass würde mir Kopfzerbrechen machen? Zuerst hielt ich es für unverändert, die bekannten Floskeln und Phrasen zu Beginn. Was lese ich aber weiter unten?'

'Den Beteiligten war nicht bekannt, dass zu dieser Stunde parallel ein Probe-Alarm im Gebäude durchgeführt werden würde.'

'Dann ist doch die Sache in Ordnung gebracht.'

'Schon, aber die Tatsache, dass sie es mir nicht persönlich gesagt haben, wurmt mich. Werde noch ganz blöde davon.'

'Ach und nun, wie weiter?'

'Das ist nicht alles.'

'Nur wegen dem bisschen verschütteten...'

'Wasser!'

'Musst du gleich so laut werden?'

'Wie gesagt, gestern traf ich den von unten und unterhielt mich auch mit ihm und du weißt ja, wie schwierig es ist, aus ihm ein paar Worte herauszuziehen. Jedenfalls will er aufhören.'

'Er auch.'

'Und dem Laden noch schön eine reinwürgen. Mich hätte er gern dabei.'

Dazu kommt, dass mir heute Langbein beim Verteilen über den Weg lief, was nicht weiter wichtig ist. Wichtiger ist, was der Stelze auf der Schwelle herunterfiel als wir ineinander krachten. Eine kleine Notiz vom Saubermann, mich betreffend.'

'Die endgültige Abreise?'

'Darauf stand, ich verbrannte das Ding wenig später, dass ich und die zwei anderen Nasen zu Unrecht in Ungnade gefielen wären. Der Fehler lag im Ventil und die allgemeine Aufregung und Unordnung müsse man entlastend in Rechnung stellen. Bitte umgehend kontaktieren und zur Unterzeichnung einladen.'

'Und den Zettel hast du in Asche verwandelt, Bravo! Willst lieber verteilen als an der Quelle sitzen, du Esel!'

'Ist keine Quelle, nur ein großes Ventil vor der Hauptversorgung, wie oft denn noch.' 'Mir schwant, dass du wieder am Anfang stehst und dich die zwei sich aufdrängenden Rettungsseile nur in Dummheiten verstricken können.'

'Zu spät.'

Hier endete ich und starrte vor mich hin und fragte, was mein Gegenüber daraus machen würde. Er schwieg, kramte sinnlos in seinen Hosentaschen und gähnte unverfroren. Entschuldigte sich dann dafür und sprach: 'Wenn Sie möchten, kommen sie übermorgen wieder und ich werde ihnen sagen, was mir dazu eingefallen ist.'

Daraufhin verließ ich angeschlagen den Brunnen und sputete mich in die Nähe meiner Wohnungstür zu gelangen.

ein bild

es geht mich nichts an was ihr lehrt. sie sind taub und machen junge knochen porös. sie sind wie wasser, das in den berliner boden tröpfelt. sie sind dem ähnlich, was man über schwingende pendel sagt. eure lehren stehlen mir nur die zeit, die ihr zu pressen versteht. lebt glücklich dahin mit euren kohlenstücken, mit nichts weiter in der hand als einem abgewetzten feuerstein. in einem tunnel gebt ihr euch gegenseitig licht mit schlaunen geräten, ohne die ihr nicht mehr trennen könnt. es heiß von einem, er habe sich in einen vulkan gestürzt. ich rate euch den kopfsprung von bayers raumschiff in der reinickendorfer. nicht der tod soll euch auffangen, im tunnel wärt ihr ja hilflos zwischen den welten gefangen. nein, euch soll das wohlige dahingleiten ewiger bilder; unendlicher träume wie eine offene hand aufnehmen. im bus waren fenster, im bus schweifte der blick über die straße, im bus war's, dass wir uns trafen. mir war, als wäre ich der eine, nur dass ich dem vulkan wieder entstieg. deine haare musste ich nicht entzünden, sie waren schon feuerrot. ein bus kann gleiten, wie ein schöner gedanke, eure lehren können nur poltern, ähnlich einem hinabgestoßenen felsblock. das ist nur ein bild, prüft doch den mißstand mit euren drahtseilen. wo's fehlt, da müsst ihr es rot anstreichen. das drahtseil hat dem bilde ins fleisch geschnitten.

der einzige Hass, der legitim ist

der einzige Hass,
der legitim ist,
ist der Hass auf die Reichen
und der Hass auf die Armen,
die nichts gegen die Reichen unternehmen,
weil sie genau so sein wollen wie sie
es gibt also einen Hass auf Reiche
und es gibt einen Hass auf Arme
man könnte von zwei Arten des Hasses sprechen
doch einen Hass im Plural gibt es nicht
denn ein Hass im Plural wäre ein geteilter Hass
und ein geteilter Hass wäre kein richtiger Hass mehr,
sondern irgendetwas anderes
und wer will schon irgendetwas,
was er nicht kennt?
man hat ja schon genug mit dem zu tun,
was man hat
also belässt man es bei dem einen Hass
das heißt: den Hass auf die Reichen
und den Hass auf die Armen,
die nichts gegen die Reichen unternehmen,
weil sie genau so sein wollen wie sie
aber das sagte ich ja bereits
doch man kann es eigentlich nicht oft genug sagen
denn nur was immer wieder gesagt wird,
ist am Ende auch wahr
und deshalb sage ich jetzt noch einmal:
der einzige Hass,
der legitim ist,
ist der Hass auf die Reichen
und der Hass auf die Armen,
die nichts gegen die Reichen unternehmen,

weil sie genau so sein wollen wie sie
ja, so ist das eben
so sieht das ganze nun mal aus
es tut in jedem Fall gut,
darüber mal gesprochen zu haben
man spricht ja auch sonst über jeden Scheiß
und jetzt heißt es: weitermachen!
oder auch nicht

Im Seniorenheim

Baumschulenweg
hockte ich an seinem
Bett und versuchte
den Fragebogen
durchzuarbeiten.

Es ging um:

Geburtsstadt.
Schulbildung.
Beruf.
Ehe.
Anzahl der Kinder.
Traumatische Erlebnisse.
Lieblingsessen.
etc.

Und die Pflegekräfte hatten
mich bereits gewarnt, du wirst es
schwer haben, sagten sie,
er ist ein störrischer alter
Esel, und die Pflegekräfte
sollten recht behalten, denn
ich erhielt keine einzige Antwort.

Dennoch erledigte ich
artig meinen Auftrag und
stellte meine Fragen
und er starrte an die Decke
und ich notierte stets:
Angabe verweigert.

Nach der zwanzigsten Frage
blickte er mich an.

„Für mich ist die Welt
nur noch ein Datum“, sagte er.

„Was meinen Sie damit?“

„Ich warte nur noch auf
das letzte, große Datum“,
sagte er, drehte sich auf die
andere Seite und schloss
die Augen.

Dröger Adoleszenz-Klamauk

Rezension zu Sally Rooney: *Beautiful World, Where are You*

Alice ist erfolgreiche Jungschriftstellerin mit Burnout-Syndrom. Nach einem Klinikaufenthalt zieht sie sich in ein prunkvolles ländliches Anwesen zurück, um dort ihre nächste Beziehung, ihr nächstes Buch und den Weg zu den nächsten Lesetouren zu starten. Der Kontakt zu den in Dublin verbliebenen Jugendfreund*innen Eileen, einer erfolglosen Literaturzeitschriftenlektorin, und Simon, einem christlichen Politikmanager, hat unter der räumlichen und wertebezogenen Distanz sichtlich gelitten, nimmt im Buch dann aber mit ein paar vermeintlichen Deep-Talk-E-Mails zwischen Alice und Eileen und einer On-Off-Affäre zwischen Eileen und Simon neue Fahrt auf.

An Alice Seite gesellt sich inzwischen Felix, ein Loser und Lagerarbeiter, der als dummer, aber glücklicher Proletarier einen materialistischen Gegenpol zu dem lächerlich verkopften Trio darstellen soll. Die Figuren werden mit reichlich belanglosem, pseudotraumatischem biographischem Hintergrund ausgestattet, zu hohe oder zu niedrige Ansprüche der Eltern, Bevorzugung der Geschwister oder einsames Einzelkinderdasein, andauernd geht es darum, keine oder zu wenige Freunde zu haben und wie man dann doch noch füreinander da sein kann.

Lahmarschig werden Kaskaden des Show-Don't-Tell-Prinzips auseinandergeliefert, alles wird beobachtet, Mimiken, Weltereignisse, Inneneinrichtung, alles soll irgendwas bedeuten und unwägbare Differenzen zum Ausdruck bringen, während der Klimawandel, Trump, Brexit und schließlich gar die Pandemie eine zeitgenössisch-apokalyptische Stimmung verbreiten.

Alles kulminiert dann während eines Besuchs der Jugendfreunde auf dem Anwesen, eine lange Party (bis es dunkel wurde! Halb zwei!) bei Felix' Hausprojektfreunden, wo dieser sich als Beziehungsdetektiv und Küchenpsychologe übt, geht über in eine Afterhour mit Gras und Eklat (wer ist die bessere Freundin?, gefährdet die Beziehung/der Sex die Freundschaft?, etc.), aber mit und nach diesem Clash blühen dann lehrbuchmäßig die Beziehungen auf, Eileen und Simon werden schwanger und finden in der Familie den Sinn ihrer Versagerleben, während Alice und Felix auch irgendwie glücklich miteinander werden (er kann

so gut singen!).

Von den stellenweise mal pseudophilosophisch ganz annehmbaren E-Mails abgesehen wird leider im ganzen Buch nicht viel geschrieben oder gedacht, vor allem keine Meisterwerke und keine sprachliche Ästhetik produziert, immer bloß billigste Tableaus von Gefühlen, Anziehung und Abstoßung, ach, so realitätsnah, dieser Arbeiterdialekt, das Ungesagte undsoweiter. Dazu fürchterlichste Sexszenen voller PC-Kommunikation, gepaart mit der affirmierten weiblichen Submission, streichen über die Oberschenkel, fragen, ob sich das gut anfühlt, aber dann schnell abblenden oder dem druffen und besoffenen Partyheimkehrer nicht nur die größte Selbstbeherrschung und -reflexion, sondern gleich noch eine halbstündige, stabile Erektion (im Nebensatz) verpassen.

Wo die reiche, junge, depressive Autorin und das politische Setting viel zu nah an die Wirklichkeit rücken, lassen die sexuellen und interpersonellen Details jeden Bezug zu selbiger vermissen. In diesem Buch spiegelt sich leider doch zu sehr die Jugend seiner Autorin, die sich eine öde und bürgerliche (glitzernde, glimmende, Puls so hoch wie ein Berg) Welt zusammenschreibt, um den langweiligsten Ausweg aus der Einsamkeit noch einmal aufzuwärmen: Liebe heißt ja nicht, dass man sich über Kunst unterhalten können muss.

Wie einer versehentlich starb

1

Es nieselte. Malte hatte den letzten Rest aus seinem Getränkepäckchen geschlürft. Nun blies er durch den Strohhalm drei-, viermal Luft hinein, sodass sich der kleine Karton stramm aufblähte. Mit einer nachlässigen Geste ließ er die Schachtel fallen, nahm einen Schritt Anlauf und sprang ab. Er mochte es, wenn so ein Getränkepäckchen unter seinem Gewicht knallend zerplatzte, denn irgendwo erschrak dabei immer jemand. – Malte landete heute jedoch etwas zu schräg auf dem Karton, er rutschte aus. Sein Hinterkopf gab an der Steinbalustrade etwas Hirn frei, sein Genick brach. Er fuhr direkt hinauf in Shivas Abode.

2

Ein Grillwalker am Alexanderplatz war trotz des Schirmchens über seinem Kopf nicht genügend vor dem Regen geschützt. Es pladderte von der Seite, dagegen half das Konstrukt nicht. Der Grillwalker lehnte sich also wie Kleists Burgvogt schräg gegen den Wind. So schräg stehend entstand eine Luftblase im Flüssiggasschlauch, deretwegen eine geringe Menge Gas, die gerade schon an den Flammen genippt hatte, zurück die Gasflasche auf des Grillwalkers Schultern gelangte. Den Knall dann hörte er nicht mehr. Vom Saturn-Gebäude fehlte die halbe Fensterfront, es regnete Grillwürste.

Sensation War

es ist Krieg
es ist Krieg
und alle gehen hin
und alle machen mit
man muss ja nicht töten
und man muss ja auch nicht sterben
es reicht, wenn man zuschaut
denn Bildschirme gibt es genug
jeder Bildschirm ist eine Mauer
so klein sie auch sein mag
man sieht immer nur das,
was man sehen will
dabei ist nur das interessant,
was man nicht sieht (aber egal)
es ist Krieg
es ist Krieg
und alle gehen hin
und alle machen mit
wir sind die Guten
und ihr seid die Bösen
das muss doch auch mal gesagt werden dürfen
schön, dass wir mal drüber gesprochen haben
und weiter geht es (immer weiter)
denn es gibt immer etwas zu tun
selbst wenn es nichts zu tun gibt
es gibt immer etwas zu tun
so muss man nicht viel nachdenken
am Ende denkt man ja doch nur an den Tod
es ist Krieg
es ist Krieg
und alle gehen hin
und alle machen mit
wir sind ja alle so vernetzt
wir sind ja alle miteinander befreundet
selbst wenn wir keine Freunde sind
wir sind alle miteinander befreundet

zumal wir die Guten sind
und ihr seid die Bösen
aber das sagte ich ja bereits
doch man kann es eigentlich nicht oft genug sagen
denn nur was immer wieder gesagt wird,
wird am Ende auch von allen geglaubt (aber egal)
es ist Krieg
es ist Krieg
und alle gehen hin
und alle machen mit
man kann ja nicht nur den ganzen Tag zuhause herumsitzen
man muss doch auch mal herauskommen aus seiner kleinen Welt
nichts ist schlimmer als allein zu sein
und nichts ist schlimmer, als vor lauter Langeweile zu sterben
also machen wir lieber mit
dabei sein ist bekanntlich alles
und zu tun gibt es ja auch genug
irgendetwas ist schließlich immer
und wer keine Probleme hat,
der schafft sich eben seine eigenen
es ist Krieg
es ist Krieg
und alle gehen hin
und alle machen mit
die Hauptsache ist doch,
dass es Spaß macht
denn wofür geht man denn arbeiten?
und wofür zahlt man denn seine Steuern?
zumal die ganze Technik ja auch für irgendetwas gut sein muss
oder soll das ganze Zeug nur in der Ecke herumstehen?
man hat ja eh schon zu wenig Platz
und man will ja auch nicht nur den ganzen Tag über aufräumen
es sei denn, man tut es doch
aber dann ist den Leuten auch nicht mehr zu helfen





FL22

LA MENSOLE DELLA CUCINA

Domptage

Mal was nicht abtippen müssen nur Domptage: Hi Ariane, Du weißt, dass Kiffness bald in Berlin spielt ?

LG Dagmar (31.8.23)

JA

Ich

Hab

B

und

KARTEN ... Sie freut sich ja selten —aber:

BÄÄHM !! Beute

<https://www.youtube.com/watch?v=1ElihbSM6ic>

Und danke fürs Bescheid geben!

Ansonsten wäre ich ausgerastet und nicht gefreakt wie jener Vogel.

Party für Menschen mit Macken ...

Was zum heutigen Tag:

- Erleichterung! Cats Kingdom hat was gepostet. Er lebt also. Und hat irgendwoher irgendwelche

Medikamente. Es sei besser.

- Ich drücke mich vorm lit. Text für den SSerpent". Alles möchte nur wieder über Tier und BBN Xx.

- Grusel-Grimm. Morgen kommt der Medizinische Dienst und ich soll nicht kratzen?!

Ariane Trödeltränentrupp

Am 4.5.23 tat und schrieb sie:

Ich habe sie gesehen beim Leibhaftigen. BBN Godmother!

Etwas dünn, ich konnte es spüren. Ich durfte berühren.

Big Black Nose! Noch immer ohne Unterkunft ...

In der Lettretage 2.6. las sies.

Seit dem 21.8. weiß sies : Tod durch hl. 3 Tage wohl = 18.8.23

Zu kurz die Zeit ... das Sehnen so zäh.

Mio Odin und mir im August

O: Berliner Seelen

https://www.radioeins.de/programm/sendungen/mofr1013/tiere_streicheln_menschen/island-vs-friedrichshain.html

A:

am 22.8.23 betr.: Burzeltach

Hallöle!
Ich kenne diese Mail-adr. nicht.
Ich hab ne alte andere.
Aber ich gebe sie dir nicht.

Er ist doch so hysterisch ...
Ich maile ihm gleich, dann frag ich.
So viele Freunde verloren, nicht auch noch gute Bekannte.
Heute wettrig depressi: my moroccan Musch ist tot. Bad-drivers.
Ariane
mit Augenröte aus den falschen Gründen
(...)

27.8.23, 11:58

O:Ja. Neurotisch ?
Ick ooch.
Is wohl irngtwie so ne altersbedingte
Stadtüberbevölkerungsrückzugsp
Ich vermeide schon Blickkontakt auf der Straße und beim Radfahn
weil ich die ganzen Hackfressen nich mehr sehen will. Du bist nicht allein...
...
Aber ich genieße die Ruhe und die Entspannung allein zuhause...

16:39

A: O, Odin!
Der Weg war beschwerlich - allerdings nicht wie bei Xavier.
Es war zu kühl, aber sehr nette Menschen in Vollmische.
NRW-Bauern meets redlich Schwul. Achtung! Kindergärtners bei Pool.
Manchmal kann man doch raus. [Jwd sagt: Alt-Glienicke, Jochen, 50.]
Und es gab persisches Buffet - leider nahm ich nichts mit: Dose und Taxe zur
selben Zeit.
I(ch könnte sonst heute eine Reisschlacht machen. Ach.
(Die Krallen sind zu lang, ich tip zu viel. Heute also Handpflege?)
Aber wir könnten es bei Gelegenheit doch ins Restaurante wagen vielleicht?
Im Wedding jibts jetze ooch nen Perser! [Turiner. 50 bei der übersetzten schönen
Frau vegetarisch]
Allerdings habe i8ch heute dem Museumsbesuch auch eine Absage erteilt
- diese Kunstfänge. Eigentor.
Arianegruß
mit Restkummer und Autofahrerwüterichwut

18

mein Marokko-Mädchen wurde überfahren und liegengelassen. Ach.
Weeßt ja. Wichswelt ... Wiederholungen. Wildwechsel.

In memoriam

Goodmother BBN RIP (Regenbogen wo)

<https://www.youtube.com/watch?v=GUif0RqmM-s&t=81s>

I

Irrwisch

Wildfang; flatterhaftes unstetes Mädchen

Flügup, Labbelott, Stratensd!..ii.nder;

Quidcsteert, Wippsteert.

Ischias

ich habe I. (Entzündung des Nerv. ischia-

dicus) ik hebb 't so slimm mit lsias to

doon; hebb so 'n Pien in de Hufft.

<https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiarchiv/1528/Buurman>
Aber eigentlich ging es platt um „schörn“ – was es wohl nicht gibt; außer in
Deklination gr.

Sie ist da deutlich anderer Meinung. Pluralis majestatis mag ich auch.

Po-Problemo / Schulterlasten / Bockbeinigheit / Ödömatösend Flügelwuchs /
Schöne Schwester

Das sind doch nur Buben/ die wollen toben.

Die Jungen im Haus zerstören
Die Frau aus Schaumstoff
Die mit den Armen aus Holzstecken
Den Händen wie Astgäbelchen.

Sie stechen ihr die Augen aus
Verwüsten ihren Genitalbereich.

(Das sind doch nur Buben/ die wollen toben.)

Überbordende Sinnversprechen

Rezension zu: Eine schnelle Runde um den Park

Sein oder nicht sein, alles oder nichts? Die heutige Inszenierung des Stücks Eine schnelle Runde um den Park vergegenwärtigt postmoderne Antworten auf die klassischen Fragen des Theaters. Es ist eben immer beides, könnte man sagen. Dem klassischen Theater entspricht die Einheit von Ort, Zeit und Personen. Wir bewegen uns durch ein detailreiches Bühnenbild des zeitgenössischen Berlins rund um den Friedrichshain.

Die steile Landsberger Allee mit ihrem gestückelten Entwicklungscharakter, solide, nicht gerade hübsche Häuserreihen durchbrochen von Bauten der neuen Sauberkeit, Hotelfoyer, Geschäftszüge, Altenheim, das baufällige Sportzentrum SEZ und überhaupt: Viele Baustellen.

An der Ecke Bundesstraße/Kniprodestraße beinahe industriell aufgestellt mit Tankstelle und einer Hüpfburgeninstallation, Am Friedrichshain dann schon fast wieder prenzlauerbergig mit Filmkunsttheater, Märchenbrunnen und Cafés.

Zuletzt auf der Friedenstraße in ruhiger Bahn auf dem Parkweg erreicht das seit unbestimmter Zeit begleitende Vogelgezwitscher seinen Höhepunkt. So zeigt sich die Realität: Alles ist lesbar, ein Haufen Plakate von der Europawahl über Schlagerkonzerte bis zum Haus der Kulturen der Welt säumt den Weg, jedes Gebäude, jede Straße, jeder Stein hat eine Geschichte, lädt zum Verweilen ein oder eher: Zum Analysieren.

Die Straßen sind selbst sonntagabends durchaus belebt, Busse, Trams, Fahrräder und Fußgänger*innen kommen vorbei. Eine Gruppe von sieben deutschsprachigen Vietnamesen sammelt sich geschäftig um den Kofferraum eines Autos am Straßenrand. Einzig: Es ist nicht so eine Art der Inszenierung. Eingespannt in einen schnellen Lauf, dabei noch einen CBD-Joint rauchend, rast der Zuschauer geradezu vorbei an all den Sinnversprechen. Die Welt ist ebenso interaktiv wie ignorant.

Eine Einheit der Handlung fehlt dann doch, nur fragmentarisch stürzen Personen in die Wahrnehmung und verschwinden, noch bevor sich auch nur ihr Gesicht, ihre Kleidung beschreiben ließe. Die Menge von Lichtern, Schriften, Stimmen prasselt ungefiltert auf uns ein, während sich in der Bewegung der Herzschlag

beschleunigt und Schweißtropfen auf die Stirn treten. Die Interpretation gerät zur Psychose, alles könnte einen Sinn haben und uns angehen. Für heute aber tritt die körperliche Erfahrung an die Stelle der Interpretation. Über Bord mit dem Sinn! Es gibt doch sowieso zu viel davon.

Rezensions- Revue

Utopie: im Sommer (oder auch in einer anderen Jahreszeit) nicht in einer Großstadt sein, sondern an einem Ort mit Apfelbäumen und nicht malochen müssen. Im Garten sitzen und lesen. Gartenarbeit wäre legitim, auch Reproduktion, Spülen der Weingläser, des Kaffeegeschirrs. Gelegentlich einen Sonntagskuchen backen, Mirabelle, Apfel. Auf täglichen Spaziergängen Brombeeren pflücken, von denen sich die Innenseiten der Hände nach und nach lila färben.

I had a medium - size pool, shaped like a kidney bean, that glistened under the Californian sun.

Lesen. Ein Repertoire ablesen. Ein solcher Sommer war mir im Ansatz vergönnt. Beginnend am Bahnhof sprang mich ein Buch an, im Bahnhofsbuchladen *Relay*, was heißt Buchladen, knallrot fügt sich hier die Umgebung ein, die Magazine und die Nackenstützen. Die Lettern auf dem Buchrücken sind schwarz gedruckte Großbuchstaben und zwar steht da **ELLIOT PAGE: PAGEBOY**, und jaja, ich bin den 24€ erlegen. Bahnlektüre, besser als gedachte, Elliot Page sympathisch, Trennungsgeschichte der Eltern, Patchwork, Hollywoodleben meist aber eher befremdlich (z.B. Schilderung der Party für die Darstellerinnen aus *Blau ist eine warme Farbe*). Interessanterweise das einzige der hier beschriebenen Bücher, das andere ausleihen wollten, als sie es bei mir sahen - das ödet mich an, nur weil Großbuchstaben und popkulturell gerade anschlussfähig.

Oh, es geht nicht um die Milch, es geht um die Sahne. [...] Sie war freundlich und lebenswürdig, gewiss nicht maskulin, und dennoch frappte mich ein je-ne-sais-quoi. [...] Chapeau de bal mit Federn vom Paradiesvogel [...] wie köstlich ihre Ihre Feigen aus Marseille sind [...] Wissen Sie was ich an Ihrer Stelle getan hätte?

Einfach alle selber verschlungen.

Läsen sie doch lieber: **Anne Lister**, eine Biographie von **Angelika Steidel**. Frauen fummeln mit und unter Unterröcken des frühen 19. Jahrhunderts. Rote Wangen, wegen all der Küsse, zersaustes Haar. Warum stehe ich in keinem Briefwechsel mit anderen adligen Frauen? Warum erbe ich kein Gehöft und eine bestimmte Summe Pfund jährlich? Warum mache ich keine Ausritte mit einem

Pferd? Habe Lust, einen England Urlaub zu begeben (z.B. Wandern in Wales), auch in Halifax kommt die Industrialisierung in Gang, Anne Lister verliert an Sympathie, weil Anhängerin der Torys, und auch sonst sehr besitzenehmend - übergriffig, besticht ihre Pächter, nur die Landbesitzer sollen wählen dürfen (also sie).

Irgendwann später lese ich **Deniz Utlu - Gegen Morgen** und sage: finde es arg langweilig. Bis auf die Sätze: *Heimat ist eine Funktion der Immobilienpreise*. Und: *Der verzweifelte Nicht - Schlaf heißt Beten*. Verstehe wie viele andere in anderen Kritiken auch nicht, wo auf einmal die Hunde herkommen und finde sie überflüssig.

Mister Bobby, der Exzentrikmann, war inzwischen ebenfalls erschienen, in schillerndem Eidechsenkostüm; [...]

Im >Intelligenzblatt< erschien ein Brandartikel, >Moderne Sklavenhalterei<, worin Punkt für Punkt Flamettis unhaltbare Geschäfts- und Familienpolitik ans Licht gezerrt wurde.

Lese auch **Hugu Ball - Flametti**. Schilderung einer Varieté - Truppe. Heute käme der Vorwurf der Cultural Appropriation, Max Flametti muss sich am Ende auch dem Gericht stellen, wegen der Verführung Minderjähriger, das Buch bleibt offen, ob Verurteilung Flamettis, oder nicht. Schön anmutet: das tägliche gemeinsame Mittagessen des Varietés, eine Tour nach Basel, es ist kalter Winter, man trifft sich am Ofen, niemand hat Geld; Jenny, Flamettis Lebensgefährtin, als irgendwie verhältnismäßig starke Frau, die materiell weiß, was Sache ist, solider als Flametti, in den gleichen Lebensverhältnissen, klarsichtiger.

Bitte, siehst du nicht, wie mich die Angst in ihre Faust nimmt? Ja, ich habe Angst, Angst um ein verpasstes Leben. Angst um meine Sprache, Angst, dass ich nie meine eigenen Gedichte schreiben werde. Angst, die geliehene Zeit in Wartezimmern absitzen. [...] Dann kamen natürlich Schulzeit, Ausbildung, Bahnhöfe, etc. Dein Sohn stand auf der Schwelle. Die eine Seite gehörte der Bohème: Bühne, Licht, Schminke, Bücher, Gedichte... Die andere Seite stand an der Drehbank vor fliegenden Spänen.

Dincer Gücyeter - Deutschlandmärchen fand ich in einer Thalia Buchhandlung in P., in der ich sonst nichts fand, und es war wirklich sehr, sehr, sehr gut (s.u.).

Peter ist angekommen [...] mit ihm die ganze Kamarilla von jungen Leuten [...]. Sie sitzen herum, fressen unseren Kühlschrank leer, stellen Fragen, langweilen uns auch und wundern sich über unsere veralteten Ansichten. [...] Und warum? Weil wir manchmal die Frage zu stellen wagen, wovon der oder jener lebt, was macht dieser junge Mann, arbeitet er?

Maxie Wander - Leben wär' eine prima Alternative wieder eher, ich weiß nicht, fragwürdig. Tagebuchaufzeichnungen nach der Diagnostik einer Krebserkrankung. Keine unsympathische Frau, jedoch irgendwie auferlegte Fröhlichkeit, das Haus ist immer voll, dabei hat sie offensichtlich keine Lust darauf

- warum dann also? Könnte mir vornehmen, die Interviews "Guten Morgen du Schöne" von 1977 zu lesen, darin interviewt Wander Frauen aus der DDR zu ihrer Lebenssituation, Alltagsrealität, also Arbeit, Sexualität, allgemeine Gedanken, alles irgendwie wichtig, es mutet jedoch auch altbacken an. Sozialismus Bejahung, aber eine langweilige, systemimmanente, in der eigenen Schriftstellerin-mit-Haus-Suppe schwimmend. Im Krankenhaus mit Brustkrebs ist es wohl nirgendwo prickelnd, auch nicht im Sozialismus, nur dass Briefwechsel mit Christa Wolf möglich (gut).

Tschiklin sagte, dass gestern Abend in der Nähe des nördlichen Pflocks tatsächlich hundert leere Särge ausgegraben wurden; zwei davon hatte er mitgenommen für das Mädchen, in dem einen Sarg machte er ihm ein Bett für die Zukunft, wenn es anfängt ohne seinen Bauch zu schlafen, und den anderen schenkte er ihm für Spielzeuge und allerlei kindliche Wirtschaft: soll es auch seine Rote Ecke haben.

Platonow - Die Baugrube. Ließ es bei der Arbeit immer im Antiquariat stehen, Umschlag mutet modern an, las es dann doch, begann es, weil es in Halle gelesen wird. Also schön wird es, als die Arbeiter das Mädchen finden. Die Mutter ist eine Bourgeoise, aber gestorben, das Kind liegt auf ihrem Bauch. Es schläft dann auch nur auf dem Bauch eines Arbeiters ein. Habe es nicht zu Ende gelesen, mir schwer verständlich, ein Männerbuch (bis auf das Mädchen und die bourgeoise Mutter).

Wohnungsenge, Hunger, von der Hausarbeit wie von der Grubenarbeit zerschlagene Glieder, Müdigkeit, Apathie, Krankheit oder Alkoholumismus sind sehr schlechte Liebeshelfer, waren [SIND?? Anm. T.M.] Dauererscheinungen des proletarischen Lebens. [...]

Diese Frauen müssen weg [...] Diese Frauen, die scheinheilig auf die Schonungspflicht bauen, angreifen und vernichten zu können - das sind Durchbrüche, Befreiungen: endlich den hämischen Satz 'Frauen sind überhaupt immer unschuldig' beim Wort zu nehmen und das Urteil zu vollstrecken.

Theweleit - Männerphantasien. Sehr gut. Band Eins, daraus den ersten Teil über die Freikorps Romane und ihre psychoanalytische Deutung auf ihr Frauenbild hin gelesen. Mag den Schreibstil, jedoch: was nehmen kritische Männergruppen, die Theweleit lesen, mit in ihr linkes Männerleben? Darüber denke ich viel nach. Weiß nicht, ob ich es auf die Lektüreliste einer kritischen Männlichkeitsgruppe (dieses Konzept eh Schwachsinn) setzen würde.

Mit der Prekarität zu rechnen lohnt sich insofern, als sie uns daran erinnert, dass sich den Umständen anzupassen (?, Anm. T.M.) das Überleben sichern kann. [...]

Als ich sie [die Matsutake Pilze] das erste Mal zubereitete, ruinierten sie ein ansonsten leckeres Pfannengericht.

Anna Lowenhaupt Tsing - Der Pilz am Ende der Welt Der Pilz ist ein Postmoderner, er wabert, er ist ganz unbestimmbar in seiner Form, er stinkt. Aus ihm kann alles werden. Er wächst erst nach der Katastrophe (Hiroshima, oder gerodete Wälder). Den Pilzen gehört die Zukunft. Das Buch ist nicht blöde, und die Themenwahl so skurrill, dass ich das Lesen nahelege, aber der Sprech von der Allmende, dem Gefüge, Infragestellung des Fortschritts behagt mir nicht vollends, zu deckungsgleich ist er mir mit dem Retten von Lebensmitteln, dem Verharren im eigenen Eintopf, dem Nischen suchen. Ich will keine Nische, ich möchte Villen für alle. Die im Buch beschriebene Freiheit ist die Trapperfreiheit, und das Pilze sammeln sei besser, als bei Walmart zu arbeiten. Ja, mag sein, aber das Pilze sammeln geschieht auch nicht nur zum Vergnügen, sondern zur Reproduktion, essen müssen die Pilzsammler ja auch (getrocknetes Wild usw. usf.). Zu archaisch, ich möchte nicht zurück in den Wald, nicht dauerhaft zumindest. Gut immerhin: es scheint aber viele amerikanische Leute zu geben, die auch nicht denken, die kleine Stadtwohnungsluft macht frei, dazu ist die Wohnung nämlich zu klein und ihr Erhalt durch angestellte Arbeit zu mühsam. Verstehe also den Pilzsammel - Impuls, sehe aber darin (anders als die Autorin) keine anti - kapitalistische Praxis (es sei denn, man wohnt gerne im Zelt). Und wo bleibt im Wald das Variété siehe Flametti? Hier sei Dincer Gücyeter (s.o.) gelobt, weil er über Einkommensverhältnisse spricht, eben jene engen Wohnungen; über das Fahren zur Theatergruppe in die nächstgrößere Stadt nach einem langen Ausbildungstag in der Fabrik, das wenig Zumschlafenkommen mit einem solchen Alltag. Sich verteidigen müssen, in der Mittagspause in der Fabrik der einzige zu sein, der mit einem Buch in der Ecke sitzt. Das Pilzesammeln ist nicht genug.

Der Hippie quatscht von Individualität, aber er hat kaum mehr Ahnung davon als jeder andere Mann. Er will zurück zur Natur, in die Wildnis, wo die wilden Tiere - wie seinesgleichen - hausen; er will weg von der Stadt [...] und seine Zeit mit simplen ungeistigen Aktivitäten verbringen, wie Ackerbau, Ficken und Perlenketten auffädeln.

Die Mutter will das beste für ihre Kinder. Daddy will das beste für Daddy. Und das ist Ruhe und Ordnung, Aufrechterhaltung seiner Wahnvorstellungen von Würde (>Respekt<) [...].

Das Leben in dieser Gesellschaft ist ein einziger Stumpsinn, [...], daher bleibt den aufgeklärten, verantwortungsbewußten und sensationsgierigen Frauen nicht anderes übrig, als die Regierung zu stürzen, das Geldsystem abzuschaffen, die umfassenden Automaten einzuführen und das männliche Geschlecht zu vernichten.

Valerie Solanas: Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer SCUM - Leseempfehlung.

Serpent #15

Ariane Hassan Pour Razavi

Arthur Glaubig

Clemens Schittko

Florenz Bransche

Jannis Poptrandov

Mario Laatsch

Oliver Koch

Teresa Maria Metzinger

Lupe Ficara

Berlin und Halle, im Oktober 2023

Auflage: 100 Stück

Druck: Copy Trigger, Kottbusser Tor

Kontakt:

serpentberlin@riseup.net

<https://serpentmagazine.github.io>

ISSN: 2940-8377



